

Fig. 121.

Vom Münster zu Ulm <sup>32)</sup>.

der Kappen fenkrecht gegen die Gurten und Schildbogen gerichtet; bei den Gewölben mit Scheitelrippen liegen die Fugen rechtwinkelig zu den Diagonalen. Auf den Grund hierfür kommen wir noch.

Zur Zeit der Hochgotik (im XIV. Jahrhundert) trockneten die Rippen allmählich zu bloßen Leisten zusammen. Dafür begann man reichere Gewölbe, die Stern- und Netzgewölbe, zu zeichnen. Zuerst teilte man die einzelnen Kappen der Kreuzgewölbe nochmals in drei Kappen. Später zeichnete man in die einzelnen Joche reiche Sterne. Im XV. Jahrhundert traten dann die Netzgewölbe auf und überspannten die Kirchenschiffe wie die zierlichsten Kreuzgänge mit Unterdrückung sämlicher

46.  
Stern-  
und Netz-  
gewölbe.

*Dame* zu Paris, Laon, die Cölner Kirchen *St. Maria im Kapitol*, *St. Kumbert*, *Groß St. Martin* u. s. w.

Neben diesen vierteiligen und sechsteiligen Kreuzgewölben gibt es in Südwestfrankreich, in dem damals englischen Anjou und Poitou, wie in Westfalen, Kreuzgewölbe mit Scheitelrippen. In Südwestfrankreich waren vorher Kuppeln im Gebrauch gewesen. Die allgemeine Gestalt dieser Kuppeln behielten die nachfolgenden Kreuzgewölbe mit Scheitelrippen bei. Nach Westfalen sind sie wohl eingeführt worden durch die Verbindung, welche diese Landesteile unter *Otto IV.* von Braunschweig, eigentlich *Otto von Poitou*, mit Südwestfrankreich befasen. Sie unterscheiden sich von den nordfranzösischen Kreuzgewölben auch in der Art der Fugenrichtung. Bei den letzteren werden die Fugen

Fig. 122.

Von der Frauenkirche zu Eßlingen <sup>32)</sup>.